

**Zeitschrift:** Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

**Band:** 86 (1988)

**Heft:** 12

**Rubrik:** Mitteilungen = Communications

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Bericht der Sektion Aargau

*anlässlich der Delegiertenversammlung des  
Schweizerischen Hebammenverbandes  
in Solothurn 1988*

Liebe Kolleginnen

Unsere Sektion darf auf ihr 85jähriges Bestehen zurückblicken; sie wurde 1904 in Baden gegründet und zählte 30 Mitglieder, der Mitgliederbeitrag betrug damals nur einen Franken!

Wenn ich die alten Jahresberichte aus alten Zeiten durchstöbere, fällt mir auf, dass die Hebammen von Anfang an immer für ihr Recht kämpfen mussten. Die erste aargauische Hebammenverordnung datiert aus dem Jahre 1803, war also gute 100 Jahre alt bei der Gründung unserer Sektion. In dieser alten Verordnung gab es keine festgelegten Taxen, die Entlohnung betrug je nach Vermögen fünf bis zehn Franken. Es hiess darin auch, alle Ortsarmen müssten von den Hebammen unentgeltlich besorgt werden.

Nach der Vereinsgründung – bis zum Jahre 1950 hiess er Aargauischer Hebammenverein – entschlossen sich die Hebammen, eine neue Verordnung zu verlangen mit einer festen Taxe von Fr. 20.–, auch dass die Gemeinden die Kosten für die Ortsarmen übernehmen. Auf ihre Gesuchstellung kam nie eine Antwort, so entschlossen sie sich, mit einem erneuten Schreiben an die Erziehungsdirektion mit Streik zu drohen. Darauf kam dann sofortige Antwort: *Jeder Hebamme* werde das Patent entzogen, wenn sie streike!

*In den alten Akten habe ich dazu ein gut erhaltenes Telegramm gefunden, es wurde am 27. Juli 1905 in Aarau aufgegeben.*

Die Hebammen wollten natürlich auf keinen Fall ihr Patent verlieren, die Bemühungen waren aber nicht umsonst, drei Wochen später hatten sie ihre neue Verord-

nung mit der geforderten Taxe von Fr. 20.– Der Kampf um eine Besserstellung der Hebammen, eine gerechte Entlohnung der Freischaffenden, zieht sich wie ein roter Faden durch die vielen Jahre bis in die heutige Zeit. Nachdem in den siebziger Jahren die Hausgeburten immer mehr zurückgingen, wurde 1978 das Wartegeld von den Gemeinden abgeschafft. Nun begann der Kampf um einen höheren Hebammentarif bei den Krankenkassen. Seit drei Jahren haben wir einen neuen Vertrag mit dem Krankenkassenverband, der die grosse Aufgabe der Freischaffenden besser entschädigt. Mit den Gemeinden sind wir dauernd in Verhandlungen, dass wir anstelle des ehemaligen Wartegeldes einen fixen Betrag pro Geburt und Wochenbettpflege bekommen.

Unsere Sektion hat im Moment 102 Mitglieder, davon sind 78 Aktivmitglieder, 15 Hebammen sind freiberuflich tätig, aber nur 3 davon führen noch Hausgeburten aus. Im vergangenen Jahr wurden im Aargau 40 Kinder zu Hause geboren, dazu kamen 95 ambulante Wochenbettpflegen.

Bis zum Jahre 1977 hatten wir in Aarau eine Hebammenschule, nun sind wir eine Aussenstation der Hebammenschule Zürich. Seit unsere Schule aufgehoben ist, gibt es keine Wiederholungskurse mehr für die freischaffenden Hebammen. Die Berufsausübungsbewilligung ist alle fünf Jahre zu erneuern, die Inhaberin muss sich mit dem Testatheft ausweisen, dass sie fünf ganztägige Weiterbildungen besucht hat. Wir haben immer wieder die Möglichkeit, an Weiterbildungen in unserem Frauenspital teilzunehmen.

Die Sektion Aargau beherbergte schon fünf Delegiertenversammlungen in den Jahren 1908, 1918, 1954, 1975 und 1986, die letzte in Zofingen, vielen von uns wird sie in guter Erinnerung bleiben.

An die heutige Delegiertenversammlung überbringe ich die herzlichsten Grüsse unserer Sektion, wir wünschen eine gute und erfolgreiche Tagung.

Für die Sektion Aargau: Rita Roth

«So wie die Sonne die Erde geboren hat, wie die Erde die Pflanzen gebirt, so werden Sie Ihr Kind gebären. Suchen Sie sich einen Platz aus auf der Erde für Ihr Kind, suchen Sie sich auch Plätze aus für Ihre anderen Kinder, Ihren Mann und für sich. Sagen Sie Ihrem Kind, dass es noch sechs Wochen (also bis zum Geburtstermin) in der Gebärmutter bleibt. Ihr Kind wird mitarbeiten. (Die Frau, 3. Para, neigt zur Frühgeburtlichkeit.) Gelassen werden Sie Ihrem dritten Kind entgegensehen...»

Liebe Kolleginnen, es ist der ungefähre Wortlaut, den ich hier wiedergebe. Viel eindrücklicher wäre, wenn Sie die von Dr. Gasser gelesene Suggestion wortwörtlich hören könnten.

Es ist 14 Uhr vorbei. Wir befinden uns im Schulungsraum des Hotels Bern. Der Psychologe Dr. Gasser sitzt auf einem Stuhl. Vor ihm liegt auf dem Tisch eine schwangere Frau, die sich für diese Entspannungsdemonstration zur Verfügung gestellt hat. Sie hat sich freiwillig in einen Zustand versenken lassen, in dem sie empfänglich ist für die Worte, die ihr eingegeben werden. Es waren nicht wenige.

Am Ende der Entspannungssitzung wird die Frau durch Worte zurückgeholt vom Ausflug ins Unterbewusstsein oder Zwischenbewusstsein ins «Hier und Jetzt», in den Raum, wo 40 Hebammen auf Weiterbildung hoffen.

«Sie haben Ihr Kind jetzt programmiert. Es wird bei Ihnen sein bis zum Geburtstermin.» So ungefähr hat Dr. Gasser das Gespräch mit der Frau eingeleitet.

«... und was, wenn eine Frau ihr Kind nun doch früher gebären sollte? Könnten in ihr nicht Gefühle der Abneigung gegen das Kind geweckt werden, das trotz «Programmierung» die Mitarbeit verweigert hat? Könnte die Frau nicht in einen Zustand des Durcheinanderseins geraten? Ich empfinde die Art und Weise Ihres Vorgehens als höchst fragwürdig. Wollen Sie den Eindruck vermitteln, als ob mit dieser Methode alles machbar wäre?» Dies mein Einwand. Meine Stimme ist weder sanft, noch liegt ein Lächeln um meinen Mund, obschon uns im Laufe der ersten Tageshälfte empfohlen wurde: «Machen Sie ein Lächeln um Ihren Mund.»

Diese Lehre scheint mir voller Widersprüche zu sein.

Am Morgen hatte Dr. Gasser in seinen einleitenden Worten erklärt, dass Sophrologie folgendes zum Ziele hat:

- nicht mehr auf andere angewiesen zu sein,
- uns in die Hände zu nehmen und selbstständig zu werden,
- über uns hinauszuwachsen,
- dauerndes Glück und Zufriedenheit zu erreichen.

Trotz dieser Aussagen liegt wenige Stunden später eine Frau vor ihm, lässt sich durch ihn ins «Zwischenbewusstsein» versenken und öffnet sich somit ganz seinen



## Leserbriefe

### Replik auf den Leserbrief von Erika Haiblé in «Schweizer Hebamme» 9+10/88

Sehr geehrte Frau Haiblé  
Herzlichen Dank für Ihren Brief in der «Schweizer Hebamme» 9+10/88. Für mich ist es erschreckend, festzustellen, wie ungenau Berichte doch gelesen und

überflogen werden. Ich nenne das modernen Analphabetismus (das Lesen beherrschend, doch inhaltlich nichts verstehend). Ich möchte Sie bitten, in Ruhe noch einmal unseren Brief an den Regierungsrat vom 20.4. zu lesen und zu überdenken, und dann lesen Sie doch Ihren Artikel noch einmal durch.

Nun wird sich jeder weitere Kommentar erübrigen. Edith von Allmen, Bern

### «Einführung in die Sophrologie» Eine Methode zur Geburtsvorbereitung

*Erinnerungen an die vom Schweizerischen Hebammenverband organisierte Weiterbildung vom 30. September 1988 in Bern.*



## Lesetips

«Professionalisierung der Krankenpflege»  
Zur Entwicklung der Berufsrankenpflege  
in der Schweiz.

Barbara Dätwyler und Ursula Läderach.  
144 Seiten, Fr. 24.80, RECOM.

Ein unglaublich reiches und gut recherchiertes Buch liegt vor uns, interessant für alle, die sich über die Entstehung des Pflegeberufes im allgemeinen, der Ausbildung und den Verbänden im besonderen, Gedanken machen.

In vielen kleinen Schritten entwickelte sich die freie Berufsrankenpflege zu dem, was sie heute ist. An diesem Werden massgeblich beteiligt waren mutige Frauen und Männer, wie zum Beispiel:

- Frau Dr. Marie Heim-Vögtlin, deren grosser Kampf um einen Studienplatz an der Uni Zürich bahnbrechend war. Sie war eine enge Mitarbeiterin und Mitstreiterin von Frau Dr. Anna Heer.
- Frau Dr. Anna Heer, die das Projekt einer Krankenpflegeschule mit einem eigenen Spital (Pflegerinnenschule) entschlossen in die Hand nahm und 1901 erste leitende Ärztin in der Schweiz wurde.
- Frau Ida Schneider, als erste Oberin desselben Spitals, das von Frauen für Frauen entstanden war.
- Herr Dr. Walter Sahli, damals erster Zentralsekretär für den freiwilligen Sanitätsdienst und erster Präsident des 1899 eröffneten Privatspitals Lindenhof, der mit Frau Dr. Anna Heer für eine bessere, einheitliche Ausbildung, gerechtere Entlohnung und humanere Arbeitszeiten und für eine Stellenvermittlungsbüro, eintrat.
- Herr Dr. Carl Ischer, Präsident des Krankenpflegebundes, Sekretär des Schweizerischen Roten Kreuzes und Redaktor der «Blätter für Krankenpflege». (Eine gewisse Ämterkummulation war offenbar schon damals üblich.)

Nicht zu vergessen der Schweizerische gemeinnützige Frauenverein, der wesentlich zur Sensibilisierung der Frauenfrage (Armut, grosse Kinder-schar, ungenügende medizinische Versorgung usw.) beitrug und schon 1896 einen Kongress mit dem Titel «Kongress für die Interessen der Frau» organisierte!

Das Buch besteht aus zwei Hauptteilen:

In einem ersten Teil ist der geschichtliche Weg zu unserer heutigen Gesellschaftsstruktur aufgezeichnet. Entwicklungen in der Wirtschaft, der sozialen Strukturen, in der Medizin und Veränderungen in der Stellung der Frau werden verfolgt.

Ein zweiter Teil befasst sich mit dem Professionalisierungsgrad des Krankenpflegeberufes um 1900 bis 1925, dargestellt an zwei Professionskriterien:

- a) Organisation in einem Berufsverband
- b) Kunstfertigkeit dank theoretischer Spezialausbildung.

Im Anschluss an diese beiden Teile folgen eine Gesamtbeurteilung des oben genannten Professionalisierungsgrades und im Anhang Kurzbiographien von Dr. Anna Heer, Dr. Walter Sahli und Dr. Carl Ischer.

Frau Barbara Dätwyler und Frau Ursula Läderach forschten in den ersten Anfängen der Krankenpflege die sozialen Zustände und die Gesetze jener Zeit und beleuchteten die Zusammenhänge, die letztlich das Berufsbild der Krankenpflege prägten. Die unregelmässig auftauchenden Kommentare sind äusserst lesenswert. Das Werk wird abgerundet durch Fotos, Protokolle und Leserbriefe aus der damaligen Zeit.

Worten. Ist hier etwa mit Selbständigwerden gemeint, sich ganz dem Lehrer auszuliefern? «Sophroliminal» nennt sich dieser Zustand zwischen Wachsein und Schlaf. Eindrücklich, wie hochinteressant eine Lehre tönt, wenn sie mit vielen neuen Fremdwörtern durchwirkt ist, oder wenn alte Begriffe in ein neues Kleid verpackt werden. Eine Kollegin meint, diese Lehre wäre wohl nur für intelligente Leute bestimmt! Hier schweige ich aus Höflichkeit. Sophrologie benützt die Bewertung gut und böse nicht. Sie wurden ersetzt durch: ganz – nicht ganz, gesund – krank usw. Als Wertmassstab sei unser EGO zuständig. Während der Meditation im Stehen empfiehlt uns Dr. Gasser, die Schuhe auszuziehen. Der Boden ist kalt, der Raum ist kalt. Er leitet uns dahin, eine Farbe zu sehen und die Farbe zu werden. Ich bleibe auf dem kalten Boden, im kalten Raum und friere. Soll ich nun das im theoretischen Teil vermittelte Wissen anwenden und mein EGO als Massstab nehmen? Ich würde demzufolge meine Wollsocken aus dem raschelnden Plastiksack nehmen und anziehen oder auf den Boden stampfen oder die Füsse massieren. Harmonie – Friede – Glück soll das Resultat sein! Weil ich nicht sicher bin, ob die ändern schon zu Farbe geworden sind, entschliesse ich mich, rücksichtnehmend, weiterzufrieren. Natürlich kann man hier einwenden, dass, wenn ich . . . , so hätte ich am Ende nicht mehr gefroren. Am Erfolg dieser Methode zweifle ich nicht, nur an der Harmlosigkeit.

Unsere Kollegin Marie Müller hat uns eingeführt in das Geburtsvorbereitungsprogramm. Angetan hat es mir schon der Inhalt der ersten Stunde. Da steht u. a.: «geistige Galvanoplasie».

«Nicht, dass ich diesen Begriff nicht selbst erklären könnte, doch bitte ich Herrn Dr. Gasser, dies zu übernehmen», meint unsere Kollegin. Mit Hilfe seiner Aussagen habe ich darunter verstanden: Die Frau besucht ihr Kind im Uterus und hilft gedanklich mit, seinen Körper zu formen, die Beinen, die Wirbelsäule, die Ärmchen usw. Unter geistiger Galvanoplasie könnte ich somit auch verstehen: Dem Herrgott ein bisschen unter die Arme zu greifen, oder ich könnte selber ein bisschen Herrgott sein.

Positive Gedanken haben, sagt die Referentin, sei sehr wichtig, das Resultat erstaunlich. Sie lässt uns auch wissen, dass Wärme im Rücken analgetische Wirkung in der Cervix zeige. Einer mit Sophrologie vorbereiteten Frau ist es möglich, «geistig die Wärme herkommen zu lassen». Dazu möchte ich lobend die Methode an der Frauenklinik Aarau erwähnen, wo die Hebammen der Frau während der Geburt Dampfkompressen in die Kreuzgegend legen. Selbstverständlich können die Frauen auch stillen mit Sophrologie.

Mit zwei Bekannten verlasse ich nach den praktischen Entspannungsübungen vorzei-

tig die Tagung. Wir meinen, dass dieser Tag mit Elisabeth Marthaler eine praktische Prägung erhalten hätte. Wir meinen auch, dass die Verantwortlichen der Weiterbildung uns vorgängig hätten orientieren müssen über ihr Ausfallen als Referentin, da sie schon längere Zeit krank war.

Liebe Leserin, vermissen Sie positive Erinnerungen?

Wissen wurde uns vermittelt, das jedoch nicht neu war. Dass Gedanken prägen, dass wir ihnen freien Lauf lassen oder sie bändigen können, ist nicht neu. Dass Denken und Fühlen Wirkung auf den Körper haben, weiss die Menschheit seit langem. Schon vor mehreren tausend Jahren haben sie gewusst, dass «ein bedrückt Gemüt das Gebein austrocknet, und dass Freude Öl für das Gebein sei».

Menschlicher war damals jedoch die Situation im Alltag: Alles hat seine Zeit, Lachen, Weinen, Freude, Trauer, Schmerz usw., meinten die Leute von anno dazumal. Wäre es nicht sinnvoller zu versuchen, einander in diesen uns sehr wohlbekannten, alltäglichen Situationen unter die Arme zu greifen, als der Utopie von dauerndem Glück und Harmonie hier auf Erden nachzujagen? «Sophrologie – der neue Weg zu gesundem Leben» heisst das neue Buch von R. Abrezol. Folgendermassen wird es beschrieben: «Um die Gesellschaft zu ändern, schlägt Dr. Abrezol vor, den einzelnen Menschen von seiner Zeugung an neu zu «formen», gewissermassen eine Revolution im Sinne einer Revolution.

Von der Empfängnis an bis zum Erwachsensein stellt der Autor alles in Frage und zeigt andere, neue Möglichkeiten auf. Die Sophrologie als Wissenschaft der Veränderungen des Bewusstseins ist aktiv beteiligt am Werden des gesunden, intuitiven und wahrhaft intelligenten Menschen, des «Antischafs».

Hebamme sein heisst Mitfrau sein. Was wollen wir?

Suggestiv beherrschen oder begleitend vorhandene Kräfte entfalten?

Offen Neues zu erfahren und zu prüfen, bin ich nach Bern gereist. Heimgekehrt bin ich mit dem Wunsch, wir möchten das Buch von Hans A. Pestalozzi kritisch lesen. Es ist erschienen im Hermes-Verlag unter dem Titel «Die sanfte Verblödung».

Doris Winzeler, Suhr

Die Leserbriefe geben die Meinungen der Verfasser wieder, die nicht mit denjenigen der Redaktion oder des SHV übereinstimmen müssen. Über die Auswahl und die allfällige Kürzung der Leserbriefe entscheidet die Redaktion.

sf

**Gynäkologische Onkologie**  
Schmitt-Matthiesen/Bastert  
3. Auflage, ISBN3-7945-1072-0,  
DM 78.-

Der Autor hat in seiner bekannten präzisen Art ein äusserst weitläufiges Gebiet klar zusammengefasst. Dieses auch für Nichtspezialisten verständlich geschriebene Buch ist dem neuesten Wissensstand angepasst und wird der Vielfalt der möglichen Therapieschemen voll gerecht. Alles in diesem Buch ist praktisch und zeitsparend: die handliche Taschenbuchausgabe, das klare Sachverzeichnis sowie die sehr aktuellen Literaturangaben.

Für alle onkologisch tätigen Ärzte und Schwestern wird dieser Ratgeber zum Begleiter werden.  
Prof. H. Schneider



## Aufgepickt

### «Männerspiele mit Gebärmutter»

Endlich!

Nicht mehr für alle Forschungsprojekte rund um die Reproduktionstechnologie wird die ganze Frau gebraucht. Der Bologneser Professor Carlo Flamigni experimentiert mit einer Ärztengruppe am **extrahierten Uterus**. (Aus Platzgründen, oder ganz einfach weil es handlicher und bequemer ist? Red.) Die

Gebärmutter wird herausgeschnitten, in einen Inkubator gelegt und von einer Herz-Lungen-Maschine «am Leben» erhalten. Anschliessend wird eine befruchtete Eizelle implantiert.

Mit diesem Experiment soll die Frage geklärt werden: «Warum wird in 9 von 10 Fällen die befruchtete Eizelle vom weiblichen Körper abgelehnt?»

(«Das Magazin» Nr. 35, 2./3. September 1988)

### Desinfektionsmittel künftig ohne Quecksilber

Bis 1990/1991 sollen quecksilberhaltige Desinfektionsmittel (z.B. Merfenpräparate) aus dem Handel genommen werden. Das Quecksilber gelangt nach dem Gebrauch durch Waschen in Lösungen oder via Wattetupfer ins Abwasser und belastet damit die Umwelt. Schon heute werden, hauptsächlich in Spitälern, quecksilberfreie Alternativprodukte wie PVP-Präparate (Polyvinylpyrrolidon) oder Produkte auf Chlorhexidinbasis verwendet.

(«Tages-Anzeiger», 2. September 1988)

### «Hebammenservice»

Drei Hebammen eröffneten in Marly (Kanton Freiburg) eine Hebammenpraxis. Sie bereiten schwangere Frauen auf eine am-

bulante Geburt im Spital vor (mindestens zwei Schwangerschaftskontrollen sollen vom Arzt ausgeführt werden) und versorgen sie und ihre Kinder anschliessend im Wochenbett zu Hause und bieten ausserdem einen permanenten Telefondienst an. Den sie konsultierenden Frauen soll eine grösstmögliche Freiheit gewährt werden und eine individuelle und persönliche Betreuung während der Schwangerschaft und dem Wochenbett.

(«La Liberté», 6. September 1988)

### Speichel verhindert AIDS-Übertragung

Dass der HIV-Virus im Speichel nachgewiesen werden kann, ist bekannt. Die Studie einer Forschergruppe am Institut für zahnmedizinische Forschung in Bethesda (USA) ergab jedoch, dass sich im menschlichen Speichel Substanzen befinden, die eine Infektion der weissen Blutkörperchen mit dem AIDS-Virus verhindern. Diese Studie soll nun wiederholt werden. Der Leiter der Forschungsgruppe hält es für möglich, dass aus diesen Studienergebnissen Schlüsse für die Behandlung von Virusträgern gezogen werden könnten.

(Quellenangabe:

«Schweizerische Ärztezeitung», 23/1988)

# Es gibt viele Gründe, weshalb das Spital-, Heim- und Pflegepersonal eine eigene Pensionskasse braucht.



Pensionskasse für Spital-, Heim- und Pflegepersonal, Gladbachstrasse 117, 8044 Zürich, Telefon 01/252 53 00

Vormals: Pensionskasse des Schweiz. Verbandes dipl. Schwestern für Wochenpflege, Säuglings- und Kinderkrankenpflege (WSK), gegründet 1930.

Seit 1930 versichern wir ausschliesslich Spital-, Heim- und Pflegepersonal. Wir kennen deshalb Ihren Beruf! Unsere Bedingungen und Leistungen sind vollumfänglich auf Ihre Vorsorgebedürfnisse ausgerichtet.

Gruppen- und Einzelmitglieder finden bei uns die massgeschneiderte Vorsorge.

Ihre sichere Zukunft beginnt mit einer Beratung durch die SHP. Besser heute als morgen. Nehmen Sie mit uns Kontakt auf für die Vereinbarung einer Besprechung oder die Zustellung unserer Dokumentation: <7 gute Gründe für eine gute Sache>.

Ich/wir wünsche(n) gerne nähere Informationen. Bitte senden Sie mir/uns Ihre Dokumentation.

Name/Vorname: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Tel.: \_\_\_\_\_

SHV